

BILDUNGSTÜREN ÖFFNEN

VORURTEILSBEWUSSTE UND MEHRSPRACHIGE BILDUNGSARBEIT ZUR STÄRKUNG DER FAMILIEN UND ZUR FÖRDERUNG DER ERZIEHUNGSZUSAMMENARBEIT

FiBB-Abschlussbericht

September 2019

KOORDINIERUNG UND PÄDAGOGISCHE LEITUNG:

MARLIES WEHNER UND MECHTHILD KLEINE-SALGAR

info@fibb-ev.de

www.fibb-ev.de

Inhaltsverzeichnis

	Seite
1. Zur Entstehung des Programms Bildungstüren öffnen in Bonn	3
2. Ziele des Bildungsprogramms	3
3. Praktische Umsetzung	4
3.1 Organisatorischer Rahmen	4
3.2 Inhaltliche Gestaltung und Themenfelder	7
3.3 Programmverlauf und Umsetzung mit den Zielgruppen	9
4. Erläuterungen zur Mittelverwendung	10
5. Ergebnisse und Perspektiven	11

1. Zur Entstehung des Programms Bildungstüren öffnen in Bonn

Das von der Fachstelle für interkulturelle Bildung und Beratung – FiBB e.V. umgesetzte Programm „Bildungstüren öffnen“ ist ein Angebot zur Integration durch Erziehungszusammenarbeit und Elternbildung. Es richtet sich in erster Linie an Familien mit Kindern, die neu zugewandert sind und in ihrer Integration ins deutsche Bildungssystem systematisch begleitet werden.

Für viele Familien sind die Umstellungen auf den Alltag mit einem Kindergarten- bzw. Schulkind und die Anforderungen der Erziehungs- und Bildungszusammenarbeit zwischen Elternhaus und Bildungsinstitution große Herausforderungen, für deren Bewältigung sie zusätzliche ergänzende Unterstützung gebrauchen können. Dies ist zum einen wichtig für den Umgang mit Hürden und Konflikten auf dem Bildungsweg, aber auch im Blick auf eine grundsätzlich vorurteilsbewusste Haltung der pädagogischen Fachkräfte auf alle Familien, mit denen im Interesse der Kinder kooperiert wird. Die klassische Elternarbeit an Schulen und Kindertageseinrichtungen kann diesen Bedarf in der Regel allein nicht abdecken.

FiBB e.V. konzipierte zunächst im Jahr 2009 ein Programm für die Bildungsarbeit mit Grundschulen (Eltern-Kind-Programm©), das in den folgenden Schuljahren mit verschiedenen Schulen und unterstützt durch unterschiedliche Geldgeber umgesetzt wurde. Die Ergebnisse dieser Projekte wurden ausgewertet und überarbeitet für die Entwicklung des mit Mitteln der RheinEnergieStiftung Familie für den Zeitraum von drei Jahren in Bonn umgesetzten Programms „Bildungstüren öffnen“.

Der Berichtszeitraum umfasst die Umsetzung mit drei Elternangeboten in verschiedenen Bonner Stadtteilen im Zeitraum August 2016 bis Juli 2019 in drei Projektjahren. Drei Schuljahre lang (2016-17, 2017-18, 2018-19) wurde das Programm an drei Standorten in Bonn als ergänzendes Angebot zur Förderung von Elternbildung und Erziehungszusammenarbeit umgesetzt. Für die von der Stiftung geförderten Angebote wurde das Bildungsprogramm ausdrücklich geöffnet für alle interessierten Eltern/Familien in den Einrichtungen. Sie wurden genutzt von Eltern mit Kindern im Vorschulalter sowie weiterer unterschiedlicher Altersstufen und Schulformen.

Bildungsangebote zur Förderung von Elternbildung und Erziehungszusammenarbeit umfassen in der Regel Themen, die alle Eltern betreffen, unabhängig von ihrem kulturellen, sprachlichen oder religiösen Hintergrund sowie von der Dauer ihres Aufenthaltes in Deutschland. Die Fragen und Themen gemeinsam zu bearbeiten, stärkt zum einen den interkulturellen Austausch unter verschiedenen Eltern und damit die Bereitschaft, sich für die Anliegen der Kinder gemeinsam solidarisch einzusetzen. Zum anderen fördert es die interkulturelle Öffnung von Bildungseinrichtungen. Daher war das Angebot grundsätzlich offen für alle interessierten Familien.

2. Ziele des Bildungsprogramms

Wichtigstes Ziel des Programms ist die Stärkung elterlicher Kompetenzen für eine gute Begleitung der Bildungswege ihrer Kinder. Zur Unterstützung der Erziehungs- und Bildungszusammenarbeit zwischen Elternhaus und Bildungseinrichtung ist es wichtig, die speziellen Kompetenzen und Ressourcen von Eltern gezielt zu aktivieren und einzubinden und dabei auch die interkulturellen und mehrsprachigen Fähigkeiten einzubeziehen.

Die Begegnung von Familien unterschiedlicher Herkunft, Sprachen, Religionen und kulturellen Erfahrungen zeigt den unterschiedlichen Eltern, dass sie mit ihren Fragen, Unsicherheiten, Anliegen nicht allein stehen, sondern viele Themen Kultur übergreifend in der Erziehungspraxis und im Alltag mit

Kindern aufkommen. Der gegenseitige Austausch bringt allen Beteiligten interessante Erkenntnisse und Anregungen und wirkt sich integrationsfördernd auf das gesellschaftliche Zusammenleben in der vielfältigen Einwanderungsgesellschaft aus.

Für eine ebenbürtige Bildungszusammenarbeit müssen die Partner zudem mit den „Spielregeln“ des Bildungssystems vertraut sein, ihre jeweiligen Aufgaben und Handlungsmöglichkeiten kennen und interkulturell kompetent mit der Vielfalt von Denkweisen und Umgangsformen umgehen. Neben der Sensibilisierung für den Umgang mit Erziehungs- und Werteunterschieden verfolgt die Bildungsarbeit von FiBB e.V. daher immer auch das Ziel, positive Erfahrungen mit Vielfalt zu ermöglichen als Ansatzpunkt für aktive und selbstbewusste Bildungszusammenarbeit zwischen den Familien und den pädagogischen Fachkräften.

Im Programm „Bildungstüren öffnen“ sind bei der Bildungs- und Erziehungszusammenarbeit die folgenden Ziele handlungsleitend:

- die Vermittlung der Bedeutung familiärer Erziehung für Persönlichkeitsentwicklung und Bildungserfolg,
- die Stärkung elterlicher Kompetenzen im Bereich der familiären Erziehung,
- die Vermittlung der Erfordernisse und der Arbeitsweise von deutschen Bildungseinrichtungen,
- die frühzeitige Vermittlung von Anregungen zur gezielten Förderung und Stärkung der Kinder,
- die Ausräumung von Missverständnissen über die „Spielregeln“ des deutschen Schulsystems,
- die Ermutigung der Eltern zur aktiven Mitarbeit in der Schule und im Bildungsprozess,
- die Förderung von Mehrsprachigkeit und mehrsprachiger Literalität unter Einbindung der familiären Ressourcen.

3. Praktische Umsetzung

3.1 Organisatorischer Rahmen

Das Programm wurde in Bonn zunächst in Kooperation mit drei Grundschulen unterschiedlicher Träger in Tannenbusch, Dransdorf und Bad Godesberg umgesetzt: KGS Lyngsbergschule in Lannesdorf mit Beteiligung von Eltern der KGS Domhofschule in Mehlem, GGS Carl-Schurz-Schule in Tannenbusch, KGS Kettelerschule in Dransdorf. Die Standorte für die Elternangebote wurden in Abstimmung mit den für die Integration von Geflüchteten zuständigen Stellen der Stadt Bonn und in Kooperation mit der kommunalen Integrationsbeauftragten ausgewählt. Im Verlauf des Herbstes 2017 zeigte sich, dass das Programm an zwei Standorten kontinuierlich sehr gut angenommen wurde. Jedoch stellte sich heraus, dass die Zielgruppen für die Gruppentreffen in Dransdorf nicht mehr in ausreichender Zahl teilnehmen konnten. Viele geflüchtete Familien wurden aus Dransdorf in andere Stadtteile umgesiedelt; ein Wohnheim für Geflüchtete sowie ein anliegendes Kinderhaus wurden geschlossen. Die bis dahin auch über Mund-zu-Mund-Propaganda gut zu erreichenden Familien lebten nun in anderen Nachbarschaften; die Kinder besuchten andere Kindertagesstätten und Schulen. Weitere Mütter der Zielgruppen besuchten Sprach- und Integrationskurse, so dass sie zeitlich stark eingeschränkt waren.

Der Träger entschied daher, das Angebot in einen Stadtteil zu verlagern, an dem die Zielgruppe der neu zugewanderten Familien stärker vertreten ist und dabei bereits bestehende Kontakte aus der

Bildungsarbeit sowie persönliche Zugänge zur Zielgruppe in verschiedenen Nachbarschaften zu nutzen. Durchgeführt wurden die Elternangebote für den weiteren Verlauf des Projekts in Kooperation mit den beiden Grundschulen KGS Lyngsbergschule in Bad Godesberg-Lannesdorf und GGS Carl-Schurz-Schule in Tannenbusch sowie mit dem Bildungs- und Familienzentrum Haus Vielinbusch in Tannenbusch.

Da in Bonn besonders viele kurdische und arabische geflüchtete Familien leben, sollten die Gruppentreffen zunächst von jeweils zwei Elternbegleiterinnen mit ergänzenden Sprachkenntnissen geleitet werden. Dazu wurden bereits erfahrene arabischsprachige Elternbegleiterinnen aus dem FiBB-Team gewählt, die jeweils gemeinsam mit einer Kurdisch sprechenden Kollegin die Gruppen leitete. Im Verlauf der Projektarbeit stellte sich heraus, dass die Kurdisch sprechenden Familien in der Regel über gute Arabisch-Kenntnisse (mündlich und schriftlich) verfügen, Kurdisch dagegen mehrheitlich nur mündlich beherrschten. Daher war es möglich, die Gruppentreffen im weiteren Förderzeitraum jeweils unter Leitung einer erfahrenen zweisprachigen Elternbegleiterin (arabisch-deutsch) durchzuführen. Nur für den Standort Carl-Schurz-Schule in Tannenbusch wurde eine Somalisch sprechende Mitarbeiterin ergänzend eingesetzt. Dort hatte sich gezeigt, dass die somalische community im Viertel stark vertreten ist, die Schule von vielen somalischen Kindern besucht wird und ein großer Bedarf an zusätzlicher Förderung besteht. Durch die neue zweite Elternbegleiterin an diesem Standort – die guten Zugang zu vielen somalischen Familien hat - ist es gelungen, die sonst schwierig zu erreichenden somalischen Frauen zur Teilnahme am Programm zu motivieren. Diese Anpassungen ermöglichten es zudem, die Anzahl der Termine für alle Gruppen zu erhöhen.

Die drei Elterngruppen wurden gemeinsam von den pädagogischen Mitarbeiterinnen des Trägers koordiniert und regelmäßig pädagogisch begleitet. Alle Elternbegleiterinnen wurden in den drei Projektjahren zunächst qualifiziert und kontinuierlich fortgebildet:

- Die Elternbegleiterinnen nahmen jeweils zu Beginn des Schuljahres teil an der Grundqualifizierung aller Elternbegleiterinnen des Trägers für die vorurteilsbewusste Elternbildungsarbeit.
- Zusätzlich fanden zu Beginn des Projektes Fortbildungen für die Arbeit mit geflüchteten Familien statt. Dazu wurden Referentinnen der Flüchtlings- und Migrationsarbeit der Caritas sowie eine Mitarbeiterin eines kommunalen Kinderhauses für geflüchtete Kinder eingeladen.
- Weitere Qualifizierungen fanden während der Praxisphase statt. Themen der Fortbildungen waren: Konsequenz in der Erziehung, Bedeutung und Förderung von Grob- und Feinmotorik, Entwicklung und Bedeutung von Empathie und Achtsamkeit, Stärkung der Medienkompetenz, Gewaltfreie Kommunikation, mehrsprachige Literalität, Antidiskriminierungsarbeit in Elterngruppen, Musikpädagogik, Lernen mit allen Sinnen, Waldpädagogik, Lieder – Reime - Musik in der pädagogischen Arbeit, Familienkulturen respektieren und einbeziehen.

Zur Information und Werbung wurden jeweils zu Beginn des Projektjahrs mehrsprachige Einladungen erstellt und im Stadtteil an den von den Zielgruppen besuchten Einrichtungen und Orten verteilt, ausgehängt und persönlich überreicht. In den Schulen fanden zusätzliche Informationsveranstaltungen statt. Bei weiteren Veranstaltungen wurde das Angebot mit Info-Tischen vorgestellt, um Eltern persönlich anzusprechen.

Die Schulen bzw. das Haus Vielinbusch stellten die Räumlichkeiten für die Elternangebote und bei Bedarf für die parallele Kinderbetreuung der Geschwisterkinder zur Verfügung. Jeweilige Ansprechpartner*innen tauschten sich zudem mit den Elternbegleiterinnen regelmäßig aus und motivierten die Eltern zusätzlich zur Teilnahme am Programm.

Das Angebot an den drei genannten Standpunkten war grundsätzlich offen für interessierte Eltern aller Familiensprachen mit Kindern aller Altersstufen und Schulformen. Während jedoch in den beiden Grundschulstandorten vorwiegend Arabisch bzw. Arabisch und Somalisch sprechende Mütter von Grundschulkindern der jeweiligen Schule teilnahmen, war die Müttergruppe in Haus Vielinbusch sowohl in Bezug auf die Familiensprachen als auch auf Alter und Schulform der Kinder heterogener. Dies dürfte daran liegen, dass Haus Vielinbusch als zentral gelegene Einrichtung mit offenem Cafébetrieb, mehrsprachigen Mitarbeiter*innen und vielfältigen zielgruppenorientierten Angeboten von Bewohner*innen des Stadtteils gut angenommen und gerne besucht wird. Die Müttergruppe fand dort nachmittags parallel zu Vorlese- und Bastelangeboten für Kinder statt, so dass Kinder von 4-10 Jahren während der Treffen versorgt waren und die Mütter sich auf die jeweiligen Gruppenthemen konzentrieren konnten.

Alle drei Gruppen wurden ausschließlich von Müttern besucht. Verschiedentlich wurden die Elternbegleiterinnen von Vätern angesprochen, da viele Väter das Angebot schätzten und offensichtlich Wert darauf legten, dass ihre Frau im Interesse der Kinder daran teilnahm.

Für die Umsetzung des Programms galten die folgenden Rahmenbedingungen:

- Die Elternangebote fanden regelmäßig statt für einen Zeitraum von 1,5 Stunden unter Leitung von Elternbegleiterinnen in Räumen der Schule bzw. des Zentrums.
- In einem benachbarten Raum wurden Geschwisterkinder von einer Honorarkraft betreut.
- Während die Müttergruppen ursprünglich von Teams (jeweils arabisch- und kurdischsprachig) geleitet wurden, fanden die Gruppentreffen in der Lyngsbergschule und im Zentrum Haus Vielinbusch später jeweils unter Leitung einer erfahrenen zweisprachigen Elternbegleiterin (arabisch-deutsch) statt. In der Carl-Schurz-Schule wurde zusätzlich eine somalischsprachige Elternbegleiterin eingesetzt. Da bis zum Projektende anstelle von sechs nur noch vier Elternbegleiterinnen zum Einsatz kamen, war es möglich, die Anzahl der Termine für alle Gruppen zu erhöhen.
- Die Elternbegleiterinnen wurden regelmäßig durch die Koordinatorinnen geschult, um die praktische Arbeit intensiv und zeitnah zu begleiten.
- Die Mitarbeiterinnen stellten das Angebot in unterschiedlichen Einrichtungen und Treffpunkten des Stadtteils vor und nahmen an Elterncafés, Schulaktivitäten und Lehrerkonferenzen teil, um weitere Interessierte und Zugewanderte in die bestehenden Gruppen zu integrieren und die pädagogischen Fachkräfte zu informieren.
- Bei Bedarf trafen sich die Elternbegleiterinnen mit einer Ansprechpartnerin ihrer Schule bzw. des Zentrums zum Austausch und zur gegenseitigen Information. Die Koordinatorinnen unterstützten den Austausch und stellten Informationen, Materialien und Mitarbeiterinnen für ergänzende Kooperationen zur Verfügung, z.B. für Vorleseaktionen, Schulveranstaltungen etc.

Zur Information und Werbung wurden zu Beginn des neuen Projektjahres mehrsprachige Einladungen erstellt und im Stadtteil an den von den Zielgruppen besuchten Einrichtungen und Orten verteilt, ausgehängt und persönlich überreicht. In den beiden Schulen fanden mit dem Start des neuen Schuljahres jeweils Informationsveranstaltungen mit Info-Tischen statt, um Eltern persönlich anzusprechen. In Schulen und KiTas hingen Plakate, die auf das Angebot hinwiesen. Für die Gruppen in den Grundschulen wurde den Eltern deutlich gemacht, dass es sich um ein in Kooperation mit der Schule angebotenes Programm handelt, welches von den Lehrkräften, der Schulleitung und den dort tätigen

Sozialpädagog*innen empfohlen und unterstützt wurde. Für die später eingesetzte Gruppe im Bildungszentrum Haus Violinbusch war es von Vorteil, dass das Haus im Stadtteil als etablierte und gern genutzte niedrigschwellige Bildungseinrichtung wirkt. Hier stand das Angebot im Programm und wurde wie alle Angebote des Hauses zusätzlich in den sozialen Medien beworben.

Für die Teilnahme an den drei Gruppen haben sich jährlich jeweils bis zu 20 Frauen – zum großen Teil mit mehreren Kindern - interessiert. Die Zahl der tatsächlich Teilnehmenden schwankte jedoch im Projektzeitraum. Gründe dafür sind Krankheit der Kinder, Schwangerschaft und Geburt, wichtige Behördentermine und vor allem die Verpflichtung zur Teilnahme an Sprach- und Integrationskursen. Bei der Zusammenstellung der Gruppen wirkte auch die „Mund-zu-Mund-Propaganda“: „alte“ Eltern motivierten „neue“ Eltern zur Teilnahme und erzählten von ihren positiven Erfahrungen mit dem Programm und mit der Gruppe. Neben den Kerngruppen regelmäßig teilnehmender Mütter gab es zudem immer auch Frauen, die unregelmäßig teilnahmen und sich nur für einzelne Themen interessierten. Im Verlauf der Projektjahre wurden neu hinzukommende Teilnehmerinnen jederzeit in die Gruppe integriert, während vorübergehend nicht teilnehmende Frauen dennoch den Kontakt zur Elternbegleiterin und zur Gruppe hielten und weiterhin Interesse an Materialien und Informationen zeigten.

Die Müttergruppen trafen sich jeweils ein Schuljahr lang, anfangs alle 14 Tage, später wöchentlich.

Trotz der Fokussierung auf die Zielgruppe geflüchteter Familien waren alle Gruppen ausdrücklich auch offen für Eltern, die bereits länger in Deutschland leben. Dadurch war immer auch ein intensiver interkultureller Austausch über die unterschiedlichen Erfahrungen im Integrationsprozess und in Bezug auf vielfältige Lebensgestaltungen möglich. Zudem gehörten die Würdigung von Mehrsprachigkeit und die Förderung mehrsprachiger Kompetenzen zu den wichtigen Prinzipien des Angebots, unabhängig davon, mit welcher Familiensprache die Teilnehmenden in die Gruppe kamen. Für den Austausch untereinander bei den Gruppentreffen galt das Prinzip: Jede Sprache ist erlaubt, die dem Verständnis dient. Da sich das Angebot in erster Linie an geflüchtete Familien richtete und die Mehrzahl der an den Standorten lebenden Familien aus arabisch- und kurdischsprachigen Regionen geflüchtet war, waren die verbindenden Sprachen für die Gruppentreffen zunächst Arabisch und Kurdisch (Kurmanci und Sorani), später dann auch Somalisch zur Verständigung und zur sichereren Vermittlung von Inhalten. Es waren jedoch immer auch Teilnehmerinnen mit weiteren Familiensprachen willkommen. So nahmen vereinzelt auch Frauen teil, die Dari, Paschtu oder Englisch sprachen.

3.2 Inhaltliche Gestaltung und Themenfelder

Das Programm „Bildungstüren öffnen“ orientiert sich an den Prinzipien vorurteilsbewusster Bildungsarbeit, die die unterschiedlichen Facetten gesellschaftlicher Vielfalt in den Blick nimmt. Die persönlichen Erfahrungen mit gesellschaftlich vermittelten Privilegien und Benachteiligungen werden zum Ausgangspunkt für die Entwicklung von Handlungsmöglichkeiten und demokratischen Umgangsformen. Vor diesem konzeptionellen Hintergrund gestaltete der Träger das Format, die Inhalte und die Abläufe des geförderten Bildungsprogramms.

Da für die Bildungsarbeit mit neu Zugewanderten kein fertiges Programm vorlag, waren umfangreiche Vorarbeiten und flexible inhaltliche Anpassungen notwendig:

- Es wurde ein vorläufiger Themenkatalog zusammengestellt zu den Themen Bildungssystem, Erziehungsalltag, kindliche Entwicklung, Sprachenförderung, Bildungszusammenarbeit, Elternkompetenzen und -ressourcen), der zum einen auf den Erfahrungen der Mitarbeiterin-

nen basierte, zum anderen auch Themenvorschläge aus Schulen und KiTas aufgriff, die die aus ihrer Sicht erkannten Bedarfe für eine erfolgreiche Erziehungszusammenarbeit formulierten.

- Bereits vorhandene Materialien zur Information und Beratung von Geflüchteten wurden recherchiert und gesammelt im Blick auf ihre Brauchbarkeit für die konkrete Bildungsarbeit mit den Zielgruppen. Dabei wurden zum einen die bereits vorhandenen Materialien des Trägers genutzt. Zum anderen wurden die bundesweit von vielen in der Flüchtlingsarbeit aktiven Organisationen erstellten Publikationen und Handreichungen gesichtet und ausgewertet. Darüber hinaus wurden für die praktische Umsetzung der geplanten Themen eigene Materialien und Handouts erstellt.
- Gemeinsam mit den Elternbegleiterinnen wurden die Themenfolge für die Elterntreffen und ein entsprechendes Curriculum entwickelt. Dieses sollte flexibel umgesetzt werden, je nach Bedarf und Nachfrage der teilnehmenden Eltern.
- Alle Informationsmaterialien und Handouts für die Eltern wurden in die jeweils benötigten Sprachen übersetzt, v.a. ins Arabische, Somalische und in Leichte Sprache.
- Bei jedem Treffen erhielten die teilnehmenden Eltern zusätzlich zu den Elterninformationen immer auch eine Wortfeldliste zum jeweiligen Themenschwerpunkt sowie eine Anregung zur Umsetzung mit den Kindern. Dabei handelte es sich um Spielvorschläge, Bastelideen und Vorlagen für gemeinsame Aktivitäten zur Förderung der Eltern-Kind-Beziehung und zur Vermittlung von bildungsfördernder Freizeitgestaltung.

Alle Angebote informierten Eltern über den Themenbereich Bildung, Erziehung und Zusammenarbeit von Elternhaus und Bildungsinstitutionen und stärkten die Eltern für die ebenbürtige Partizipation in der Bildungszusammenarbeit. Sie zeigten den teilnehmenden Eltern Wege, um ihre spezifischen Aufgaben im Blick auf die – ergänzende - Förderung der Kinder durch das Elternhaus besser wahrnehmen zu können. In den drei Projektjahren wurden viele Themen wiederholt behandelt, da in jedem Jahr überwiegend neue Mütter an den Treffen teilnahmen. Allerdings wurden die eingesetzten Materialien jeweils aktualisiert, überarbeitet und ergänzt. In der Bildungsarbeit mit den Zielgruppen ist es wichtig, dass Texte und Darstellungen anschaulich, gut verständlich, barrierefrei und vorurteilsbewusst gestaltet sind. Im zweiten und dritten Projektjahr wurden zudem Themenvorschläge der teilnehmenden Mütter aufgegriffen, die offensichtlich bei verschiedenen Themen und Anforderungen der Bildungszusammenarbeit umfangreichere und intensivere Informations- und Austauschgelegenheiten benötigten.

Im Berichtszeitraum erwiesen sich Gruppentreffen zu den folgenden Themenbereichen als sinnvoll für die Bildungsarbeit mit den Zielgruppen:

1. Das Schulsystem in NRW - Schularten, Bildungswege, Zugangsbedingungen, Schulfähigkeit, Entscheidungen in Übergangphasen bei Einschulung und weiterführender Schule, Voraussetzungen und Bedingungen sonderpädagogischer Förderung durch Inklusion, Schulbegleitung, spezifische Schulen und Angebote, Fördermöglichkeiten wie Nachhilfe, Logopädie, Psychomotorik etc., Leistungsbeurteilung durch die Lehrkräfte durch Notensystem, Zeugnisse, schriftliche und mündliche Leistungen)
2. Schulalltag und Organisation (Stundenplan, Schulmaterialien, Hausaufgaben, Entschuldigungen, Termine mit Lehrkräften, Elternbeteiligung, Elterngespräche, Rechte und Pflichten in der Zusammenarbeit, Teilnahme an Festen und Feiertagen, Schwimmunterricht und Klassenfahrten im Kontext verschiedener religiöser Werte)

3. Kinderspiel (Kinderrechte, Bedeutung des Spielens für die kindliche Entwicklung und für das Lernen, Erstellung preiswerter Spielmaterialien zur kindlichen Förderung)
4. Bewegungsförderung (Bewegung und Bewegungsförderung als Voraussetzung für gesunde Entwicklung und Lernerfolg, Draußen spielen bei jedem Wetter, Lernen mit allen Sinnen, motorische Entwicklung)
5. Erziehungsfragen (Erziehungsprinzipien, Erziehungsziele, emotionale und soziale Kompetenz, Gefühle zeigen und benennen, Vorbildfunktion der Eltern, entwicklungsfördernder Umgang mit dem Kind, Konsequenz in der Erziehung, Grenzen setzen, Kooperation von Mutter und Vater, Förderung der Selbständigkeit, Sexualerziehung in Elternhaus, KiTa und Grundschule)
6. Gesunde Ernährung (Ernährungspyramide, gesundes Pausenbrot, Nahrungs- und Genussmittel, gesunde Zähne, Auswirkungen von Zuckerkonsum)
7. Mehrsprachig aufwachsen (Tipps zur zweisprachigen Erziehung, Bedeutung von Vorlesen und Lesen, Förderung mehrsprachiger Literalität, Information über geeignete Kinderbücher und Zugang zu mehrsprachiger Kinderliteratur)
8. Vom Umgang mit Medien (Mediennutzung in der Familie, Medienregeln, Auswirkungen von Medienkonsum auf die kindliche Entwicklung, altersgerechter Zugang zu Medien, Vorbildfunktion der Eltern)
9. Weltwissen entwickeln (Bedeutung informeller Bildung für den Schulerfolg durch Vorlesen, kulturelle Bildung, Erwerb von Weltwissen, Erkundung des Lebensumfeldes im eigenen Stadtteil und darüber hinaus, Nutzung kommunaler Angebote, den Horizont erweitern und neue Handlungsräume erleben, unterwegs sein mit Kindern in verschiedenen Sozialräumen und Orten, Kennenlernen und exemplarische Durchführung bildungsfördernder Freizeitaktivitäten)

3.3 Programmverlauf und Umsetzung mit den Zielgruppen

In allen drei Projektjahren fanden im Verlauf des Schuljahres regelmäßige Treffen der Müttergruppen statt. Im ersten Projektjahr waren es 13 thematische Treffen, in den beiden folgenden Jahren jeweils 16. Die Mütter aller drei Gruppen erhielten in der praktischen Phase bei jedem Gruppentreffen die folgenden vorbereiteten Materialien zu den vereinbarten Themenfeldern:

- bedarfsgerecht bearbeitete und in der Regel übersetzte Informationstexte/Handouts zum jeweils aktuellen Thema, die als Gesprächsgrundlage für den Austausch in den Gruppen dienen,
- Wortfeldlisten zum jeweiligen Thema, um den Wortschatz zum jeweiligen Themenfeld in der Familiensprache und auf Deutsch zu festigen und das Verständnis sowie die Kommunikation über diese Themen zu erleichtern,
- Anregungen für Aktivitäten mit dem Kind, um sie zuhause mit ihrem Kind in der Familiensprache umzusetzen und exemplarisch zu erleben, wie sie selbst bildungsfördernd aktiv sein können.

Bei jedem Elterntreffen stand ein Thema im Mittelpunkt. Die Elternbegleiterinnen führten in das jeweilige Thema ein, gaben grundsätzliche Informationen und regten die Teilnehmerinnen zum Austausch über eigene Erfahrungen und Positionen an. Dazu wurden wie Materialien gemeinsam bearbeitet und erläutert. Die Mütter wurden angeregt zu einem sprach- und sprechintensiven Umgang in der Familie. Die Wortfeldliste sollte sie dabei unterstützen, ihre – zweisprachigen - Ausdrucksfähigkeiten im Themenfeld zu stärken und auch die Kommunikation mit dem Kind zu erweitern. Zum Nachlesen erhielten die Teilnehmenden in der Regel Informationen in Form eines Handouts in ihrer

Familiensprache, in dem wichtige Informationen zum jeweiligen Thema zielgruppengerecht zusammengestellt waren. Der Träger achtete dabei insbesondere darauf, dass Texte und Darstellungen anschaulich, gut verständlich, barrierefrei und vorurteilsbewusst gestaltet sind.

Alle Themen und Materialien des Programms wurden von den Koordinatorinnen fortlaufend überarbeitet, ergänzt und an die aktuellen Bedarfe angepasst. Im Verlauf des Projektes entschieden die Elternbegleiterinnen zunehmend selbstständig und bedarfsorientiert, welche Themen und Anregungen sie in ihrer jeweiligen Müttergruppe bearbeiten wollten. Z.T. war es notwendig, einzelne Themen bei mehreren Treffen zu vertiefen, um alle Fragen und Anliegen zu klären.

Ergänzend zu den Gruppentreffen wurden in den Müttergruppen auch gemeinsame Unternehmungen organisiert:

- Jährlicher Informationstag im Gesundheitsamt der Stadt Bonn beim AK Jugendzahnpflege zum Thema Zahnhygiene und gesunde Ernährung
- Museumsbesuche; z. B. im Museum König, im Haus der Geschichte, im Rheinischen Landesmuseum, Besuch des jährlich stattfindenden Museumsmeilenfestes
- Picknicks und Spielenachmittage in der Rheinaue, in der Waldau, im Grünzug Nord
- Teilnahme an Festen und Aktionstagen der Schulen

Im Blick auf die sprachlichen Anforderungen des Bildungserfolgs ist die – mehrsprachige – Literalität besonderer Schwerpunkt der Bildungsarbeit. Um Eltern und Kinder mit der Schriftsprache als Voraussetzung für ein Bestehen im deutschen Bildungssystem vertraut zu machen und auch in ihrer Familiensprache den Wortschatz und die Ausdrucksfähigkeit über alltägliche umgangssprachliche Muster hinaus gezielt zu erweitern, konnten die teilnehmenden Mütter im gesamten Projektzeitraum Bücher und Lernmaterialien in den Familiensprachen aus dem Bestand der mehrsprachigen *FiBBlibliothek- Bonner Kinderbibliothek der Vielfalt* des Trägers (ca. 2000 Titel in über 50 Sprachen) ausleihen. Der Bestand wurde gezielt für die teilnehmenden Sprachgruppen erweitert. Viele geeignete Kinderbücher wurden zudem extra ins Arabische, Kurdische, Dari und Paschtu übersetzt. Die mehrsprachige FiBBlibliothek bietet eine umfangreiche Auswahl an Bilderbuchgeschichten, Sachbüchern, Hörbüchern, Bilderbuchkinos, Spielen etc., die allen am Programm teilnehmenden Familien kostenlos zur Verfügung standen. In der Regel nahmen die Elternbegleiterinnen eine Auswahl von Büchern mit zu den Gruppentreffen und verliehen sie dort an die Eltern.

Die Anzahl der Teilnehmerinnen in den Müttergruppen war in den drei Jahren stabil trotz einiger Schwankungen aufgrund bereits beschriebener Faktoren. Einige Mütter haben auch zwei oder drei Jahre lang an den Gruppentreffen teilgenommen, so dass es schwierig ist, eine bereinigte Gesamtzahl der teilnehmenden Mütter und der durch das Angebot erreichten Kinder zu ermitteln.

- 2016-17: 27 Frauen mit 43 Kindern
- 2017-18: 37 Frauen mit 80 Kindern
- 2018-19: 45 Frauen mit 120 Kindern

4. Erläuterungen zur Mittelverwendung

Die für die Umsetzung des Programms „Bildungstüren öffnen“ beantragten Fördermittel wurden von der RheinEnergieStiftung Familie in den drei Förderjahren anteilig für die Personal- und Honorarkosten bewilligt. Dennoch konnte das Bildungsangebot im gesamten Bewilligungszeitraum wie geplant

durchgeführt werden. Einige Anpassungen wurden jedoch in der praktischen Umsetzung des Programms vorgenommen.

Aufgrund der zunächst knappen Mittel war nur eine geringere Anzahl von Terminen im ersten Projektjahr möglich. Nach der Reduzierung der Elternbegleiterinnen auf eine Person an zwei Standorten wurden in den beiden folgenden Projektjahren mehr Gruppentermine durchgeführt.

Alle für die Umsetzung notwendigen Sachmittel wurden als Eigenanteil erbracht. Diese Situation erwies sich z.T. als schwierig mit Blick auf die benötigten Materialien und Übersetzungen, deren Menge zuvor nicht absehbar gewesen war.

5. Ergebnisse und Perspektiven

Das Programm „Bildungstüren öffnen“ zur vorurteilsbewussten und mehrsprachigen Bildungsarbeit trägt zur Stärkung der Familien und zur Förderung der Erziehungs- und Bildungsintegration bei. Mit der von der RheinEnergieStiftung Familie bewilligten Förderung für insgesamt drei Jahre konnte die Bildungsarbeit mit neu zugewanderten Familien in Bonn effizient weiter entwickelt werden. Zusätzlich trug die Präsenz des Programms in den Stadtteilen und die engagierte Mitarbeit der Elternbegleiterinnen dazu bei, viele Schwierigkeiten in der Erziehungs- und Bildungszusammenarbeit zwischen Elternhaus und Bildungseinrichtungen aufgrund von Verständigungsproblemen, unterschiedlichen Vorstellungen von Erziehung und unterschiedlichen Einschätzungen der familiären Ressourcen bei allen Beteiligten bewusst zu machen. Eine zentrale Rolle bei der Umsetzung des Programms spielten die mehrsprachigen kompetenten Elternbegleiterinnen, die selbst in den Migranten-Communities verankert sind und zugleich als Brückenbauerinnen im Integrationsprozess wirkten.

Die Themenfelder wie auch die bereitgestellten Informationen und Materialien entsprachen dem Bedarf, den Ressourcen und den Lebensbedingungen der Zielgruppe. Zentrales Element des Konzeptes ist die Möglichkeit der Teilnehmenden, im Rahmen einer vertrauten, wertschätzenden Gruppe zuverlässige Informationen zu erhalten, Fragen stellen, Erfahrungen austauschen, Sorgen und Unsicherheiten offen aussprechen zu können und kompetentes, angemessenes und kultursensibles Feedback zu erfahren. Die Teilnehmerinnen meldeten den Elternbegleiterinnen zurück, dass im Rahmen des Elterngruppenangebotes viele Unsicherheiten im Zusammenhang mit Erziehungs- und Bildungsfragen, die aufgrund falscher oder fehlender Informationen, Verständigungsschwierigkeiten, fehlender Ansprechpartner oder Ausgrenzungserfahrungen entstehen, vermindert und/oder ausgeräumt werden konnten. Die heterogene Zusammensetzung der Gruppen hinsichtlich Biografie, Familienkultur und Migrationsstatus der Teilnehmenden ermöglichte einen gegenseitigen Lernprozess, stellte aber auch eine besondere Herausforderung für die Elternbegleiterin dar.

Die Mütter schätzten die mehrsprachigen Informationen und die Gelegenheiten zum Austausch über wichtige Bildungsthemen. Insbesondere die Möglichkeit, flexibel aktuelle Fragen aufzugreifen, dazu wichtige Informationen zu erhalten und dies in der vertrauten Sprache umsetzen zu können, motivierte viele Mütter zur Teilnahme am Angebot. So wurde z.B. das Thema „Schulsystem in NRW“ bei mehreren Treffen vertieft, um detailliertere Fragen zu beantworten und die vielfältigen Möglichkeiten für Bildungswege der Kinder ausführlicher zu besprechen. In diesem Kontext war es für viele Mütter wichtig, über die Auswahl der Grundschule und die Empfehlungen für die weiterführende Schule zu sprechen und dabei auch ihre Handlungsmöglichkeiten und Wünsche realistischer einzuschätzen.

Mit diesem Format der Elternbildungsarbeit konnten die Teilnehmenden wichtige Erfahrungen machen, die ihre sozialen, interkulturellen und erzieherischen Handlungsfähigkeiten erweitern und den Integrationsprozess ihrer Familie erleichtern:

- Die meisten Erziehungs- und Bildungsthemen haben Kultur, Religion und Sprachen übergreifende Relevanz für Familien mit Kindern. Die so entdeckten Gemeinsamkeiten im Alltag mit Kindern stärken vor allem Eltern, die bisher in ihrem Familienalltag eher isoliert sind.
- Eltern/ Mütter können einander helfen, indem sie ihre Erfahrungen teilen und Anregungen erhalten, die das eigene Wissen über Erziehungsstrategien erweitern.
- Kontinuierlich stattfindende Elterngruppen werden zu einem vertrauten, informativen und liebgewonnenen Teil des Alltags, von dem auch die Kinder profitieren, die die regelmäßig verbrachte Zeit mit Mutter bzw. Vater zur Umsetzung der pädagogischen Anregungen schätzen.
- Die ausdrückliche Wertschätzung und Einbeziehung der vorhandenen sprachlichen Vielfalt motiviert Eltern und Kinder zu selbstbewussten Sprach- und Sprechaktivitäten und erhöht die Motivation, selbst auch aktiv die Deutschkenntnisse zu erweitern und zu stärken.
- Der Austausch mit Müttern unterschiedlicher Familienkulturen, Lebensgestaltungen, Erfahrungen und religiöser Praxis über gemeinsame Anliegen und Bedarfe trägt auch zum Abbau vorhandener – gegenseitiger - Voreingenommenheiten bei und stärkt die Offenheit im Umgang mit gesellschaftlicher Vielfalt sowie das demokratische Handeln aller Beteiligten.
- Das im Verlauf des Projektjahres gewachsene Vertrauen in den Müttergruppen führt auch zu weitergehenden Kontakten und Freundschaften unter den Müttern und unter den Kindern.
- Das bessere Verständnis von den Spielregeln der Zusammenarbeit von Elternhaus und Bildungsinstitution in Deutschland stärkt die Bereitschaft, sich auch in Kindertagesstätte und Schule mehr zu engagieren und die Rechte und Pflichten in der Erziehungszusammenarbeit bewusster wahrzunehmen.
- Die Impulse aus den Müttergruppen tragen zum einen zur interkulturellen Öffnung von Bildungseinrichtungen bei, zum anderen unterstützen sie die interkulturelle Öffnung der Teilnehmenden selbst.

Um die notwendige Bildungsintegration zu erleichtern und den Kindern realistische Bildungschancen zu ermöglichen, sind Umdenkungsprozesse in den Elternhäusern wie auch in Bildungsinstitutionen erforderlich. Neu zugewanderte Familien brauchen weiterhin Unterstützung bei der Integration; dabei ist die Bildungsintegration ein zentraler Bereich. Trotz aller bisherigen Bemühungen von Bildungseinrichtungen, den Zugang zu Bildungswegen gleichberechtigt zu ermöglichen und pädagogisch zu begleiten, reichen die bestehenden Angebote noch nicht aus, um die geforderte Chancengerechtigkeit zu gewährleisten. Dies liegt nicht zuletzt auch an den unzureichenden Ressourcen für Bildung in unserer Einwanderungsgesellschaft. Ergänzende Angebote sind daher sinnvoll, sie entsprechen dem Bedarf, erleichtern den Abbau von Diskriminierung und sie tragen dazu bei, Folgekosten aufgrund gescheiterter Integrationsbemühungen zu mindern. Das vorurteilsbewusste Konzept des Programms „Bildungstüren öffnen“ zeigt dazu einige Wege und Zugänge.

Zum Abschluss des für drei Jahre geförderten Bildungsprojekts erstellt der Träger daher ein mehrsprachiges Handout zu ausgewählten wichtigen Themenfeldern, das insbesondere für die Bildungsarbeit mit geflüchteten Familien genutzt werden kann.